

Buch VI

Kapitel 1

Da wir früher gesagt haben, dass man das Mittlere wählen soll, nicht das I.
Übermaß oder den Mangel, das | Mittlere aber so ist, wie es die richtige 20
Begründung bestimmt, wollen wir dies nun genauer untersuchen. Bei al-
len genannten Dispositionen, so wie auch sonst, gibt es einen bestimmten
Zielpunkt, auf den derjenige blickt, der über diese Begründung verfügt, und
seinen Bogen anspannt oder lockert. Auch gibt es eine Begrenzung der Mit-
ten, von denen wir sagen, sie lägen | der richtigen Begründung entsprechend 25
zwischen Übermaß und Mangel.

Diese Redeweise ist nun zwar wahr, aber keineswegs klar. Denn auch bei
den sonstigen Vorhaben, die Gegenstand eines Wissens sind, ist es richtig zu
sagen, dass man weder zu viel noch zu wenig Mühe bzw. Sorglosigkeit an
den Tag legen, sondern auf das Mittlere aus sein und so vorgehen soll, wie es
der richtigen Begründung entspricht. Wenn man aber nur dies wüsste, | dann 30
wäre es mit dem Wissen nicht weit her; man wüsste z.B. nicht, welche Me-
dikamente man dem Körper zuführen soll, wenn jemand nur sagte: ‚Alles,
was die Medizin anordnet, und wie der es tut, der über sie verfügt.‘ Daher
reicht es auch in Hinblick auf die Dispositionen der Seele nicht aus, in dieser
Weise etwas Wahres gesagt zu haben. Man muss vielmehr darüber hinaus ge-
nau festlegen, was die richtige Begründung ist und wie sie zu bestimmen ist.

Kapitel 2

Bei der Einteilung der Tugenden der Seele | haben wir gesagt, dass die einen 1139a
dem Charakter, die anderen der Vernunft zugehören. Da wir nun die Cha-
raktertugenden durchgegangen sind, wollen wir jetzt die übrigen Tugenden
behandeln, indem wir als erstes über die Seele sprechen. Früher haben wir
gesagt, dass es zwei Teile der Seele gibt, einen, der Vernunft hat, und ei-
nen | vernunftlosen; jetzt müssen wir entsprechend auch für den Teil, der 5
Vernunft hat, Unterteilungen vornehmen. Es sei nun vorausgesetzt, dass es

zwei Teile gibt, die Vernunft haben: einen, mit dem wir die Arten des Seienden betrachten, deren Prinzipien sich nicht anders verhalten können, und einen, mit dem wir das betrachten, was sich anders verhalten kann. Denn auf Dinge, die ihrer Gattung nach verschieden sind, sind auch von Natur
 10 aus jeweils der Gattung nach | verschiedene Teile der Seele bezogen, da ihr Erkenntnisvermögen auf einer Ähnlichkeit und Verwandtschaft mit ihren Gegenständen beruht. Von diesen Teilen soll nun der eine ‚wissenschaftlich‘, der andere ‚überlegend‘ heißen. Beraten und Überlegen ist nämlich ein und dasselbe, niemand aber geht mit sich über Dinge zurate, die nicht anders
 15 sein können. Folglich ist das überlegende Vermögen | ein bestimmter Teil dessen, was Vernunft hat. Man muss nun herausfinden, welche Disposition der beiden Teile die beste ist, denn diese ist jeweils seine Tugend; die Tugend bezieht sich aber auf die ihnen eigentümliche Funktion.

II. Drei Vermögen gibt es nun in der Seele, die maßgeblich für Handeln und Wahrheit sind: Wahrnehmung, Denken, Streben. Von diesen ist aber die Wahrnehmung kein Prinzip irgendeiner Handlung; das zeigt sich daran,
 20 dass | die Tiere zwar Wahrnehmung haben, am Handeln aber nicht teilhaben. Was nun aber beim Denken Bejahung und Verneinung ist, das ist beim Streben das Suchen und Meiden. Da die Charaktertugend eine Disposition zur Entscheidung, die Entscheidung aber ein auf Beratung beruhendes Streben ist, müssen folglich die Überlegung wahr und das Streben richtig sein,
 25 | wenn die Entscheidung gut sein soll; auch muss die Überlegung dasselbe bejahen, was das Streben verfolgt. Dieser Art sind also das praktische Denken und die praktische Wahrheit. Beim theoretischen Denken, das weder auf Handeln noch auf Herstellen ausgerichtet ist, bestehen ‚gut‘ und ‚schlecht‘ im Wahren und Falschen, denn darin besteht die Funktion jedes Denkvermögens. Die Wahrheit des praktischen | Denkens steht dagegen in Übereinstimmung mit dem richtigen Streben.

Der Ursprung der Handlung ist nun die Entscheidung. Sie ist aber der Anfang der Bewegung, nicht ihr Zweck; der Ursprung der Entscheidung sind hingegen das Streben und die dem Zweck geltende Überlegung. Eine Entscheidung kann es daher weder ohne Vernunft und Denken noch auch ohne eine Charakterdisposition geben. Denn gutes Handeln wie auch
 35 sein | Gegenteil gibt es nicht ohne Denken und Charakter. Das Denken selbst bewegt jedoch nichts, sondern nur das einem Zweck geltende und
 1139b praktische Denken. | Der Zweck bestimmt freilich auch das herstellende Vermögen, denn jeder, der etwas herstellt, tut das eines bestimmten Zwecks wegen, allerdings keines Zwecks für sich genommen, sondern nur in Bezug auf etwas und von etwas. Zweck für sich genommen ist vielmehr der Gegenstand des Handelns, denn Ziel ist das gute Handeln selbst und ihm gilt auch das Streben. Daher ist die Entscheidung entweder ein strebendes Denken
 5 oder | ein denkendes Streben, und ein Ursprung dieser Art ist der Mensch.

Nichts Vergangenes kann aber Gegenstand von Entscheidung sein, so wie sich auch niemand dafür entscheidet, Troja erobert zu haben. Auch geht man nicht über Vergangenes mit sich zurate, sondern über Zukünftiges und Mögliches, denn was in der Vergangenheit geschehen ist, kann unmöglich nicht geschehen sein. Daher sagt Agathon zu Recht: |

10

„Das allein ist selbst Gott verwehrt:
Ungeschehen zu machen, was einmal getan ist.“

Die beiden rationalen Seelenteile haben also die Wahrheit zur Aufgabe. Die Dispositionen, die sie im höchsten Maß die Wahrheit treffen lassen, sind ihre Tugenden.

Kapitel 3

Diese Dispositionen wollen wir aber nochmals von einem allgemeineren III.
Standpunkt aus bestimmen. | Es sei angenommen, dass die Vermögen, mit 15
denen die Seele durch Bejahen oder Verneinen die Wahrheit trifft, fünf an der Zahl sind. Diese sind Kunst, Wissenschaft, Klugheit, Weisheit und intuitive Vernunft. Bei Urteil und Meinung kann man sich nämlich täuschen.

Was Wissenschaft ist, lässt sich aus Folgendem deutlich machen, wenn man sie genau bestimmen soll und sich nicht auf bloße Ähnlichkeiten verlassen darf: | Wir alle setzen voraus, dass das, was wir wissen, sich nicht anders 20
verhalten kann. Denn bei dem, was veränderlich ist, wissen wir nicht, ob es der Fall ist oder nicht, wenn es aus unserem Blickfeld geraten ist. Gegenstand von Wissenschaft ist also, was mit Notwendigkeit besteht. Es ist daher ewig; denn alles, was schlechthin notwendig ist, ist ewig. Das Ewige ist aber ohne Werden und Vergehen. |

Ferner gilt jede Wissenschaft als lehrbar und ihr Gegenstand als erlern- 25
bar. Jede Lehre aber geht von bereits zuvor Erkanntem aus, wie wir auch in den Analytiken sagen, denn sie verfährt teils mit Hilfe von Induktion, teils mit Hilfe von Deduktion. Die Induktion führt zum Prinzip²⁷ und dem Allgemeinen hin, während die Deduktion vom Allgemeinen ausgeht. Demnach gibt es | Prinzipien, von denen die Deduktion ausgeht, die nicht selbst wieder 30
durch Deduktionen abgeleitet werden; sie beruhen also auf Induktion. Die Wissenschaft erweist sich somit als die Disposition zum Umgang mit Beweisen und was wir sonst noch an Bestimmungen in den Analytiken dazu angeben. Jemand verfügt nämlich dann über Wissen, wenn er in bestimmter Weise überzeugt ist und die Prinzipien kennt. Falls er diese aber nicht besser

²⁷ 1139b28 wird mit Greenwood *et al.* die Lesart der Handschrift L^b *archês* vorausgesetzt.

- 35 kennt als die Schlussfolgerung, | dann wird er dieses Wissen nur auf akzidentelle Weise haben. Was Wissenschaft ist, sei nun auf diese Weise bestimmt.

Kapitel 4

- IV. | 1140a Zu dem, was sich anders verhalten kann, gehören auch die Gegenstände des Herstellens und des Handelns. Herstellung und Handlung sind aber verschieden (wir verlassen uns dabei auch auf das in unseren exoterischen Schriften Gesagte), so dass auch die mit Überlegung verbundene Disposition zum Handeln verschieden ist von der | mit Überlegung verbundenen Disposition zum Herstellen. Deswegen ist auch die eine nicht in der anderen enthalten; denn weder ist das Handeln ein Herstellen noch das Herstellen ein Handeln. Wenn etwa die Baukunst eine bestimmte Kunst ist, und zwar eine bestimmte Disposition zum Herstellen mit Überlegung, und wenn es weder eine Kunst gibt, die nicht zugleich eine mit Überlegung verbundene Disposition zum Herstellen ist, noch auch eine derartige Disposition, die
10 nicht zugleich eine Kunst ist, | dann dürften ‚Kunst‘ und ‚mit wahrer Überlegung verbundene Disposition zum Herstellen‘ dasselbe sein.

- Jede Kunst betrifft ein Entstehen, und das kunstgerechte Herstellen²⁸ ist ein Überlegen, wie etwas von den Dingen zustande kommen kann, die sowohl sein wie auch nicht sein können, und deren Ursprung im Hersteller,
15 aber nicht im Hergestellten liegt. Denn die | Kunst gilt weder Dingen, die aus Notwendigkeit sind und entstehen, noch auch solchen, bei denen das von Natur aus geschieht, denn diese Dinge haben ihren Ursprung in sich selbst.

- Da Herstellen und Handeln verschieden sind, gilt die Kunst notwendigerweise dem Herstellen, aber nicht dem Handeln. Ferner beziehen sich in gewisser Hinsicht Zufall und Kunst auf dieselben Dinge, so wie auch Agathon sagt: „Die Kunst liebt den Zufall, der Zufall | die Kunst.“ Die Kunst ist also, wie gesagt, eine mit wahrer Überlegung verbundene Disposition zum Herstellen, die mangelhafte Kunst dagegen die mit falscher Überlegung verbundene Disposition zum Herstellen, wobei beide sich auf das beziehen, was sich anders verhalten kann.

²⁸ 1140a11 wird mit Susemihl Muretus' Athetese von *kai* nach *technazein* übernommen.

Kapitel 5

Was die Klugheit ist, können wir dadurch erfassen, dass wir uns anschauen, V.
 | welche Menschen wir klug nennen. Es kennzeichnet den Klugen, dass er 25
 fähig ist, richtig mit sich über das für ihn Gute und Nützliche zurate zu gehen, und zwar nicht in einer besonderen Hinsicht, wie etwa über das, was Gesundheit oder Stärke, sondern über das, was das gute Leben im Ganzen betrifft. Ein Anzeichen dafür ist, dass wir Menschen auch in Bezug auf etwas Bestimmtes als klug bezeichnen, wenn sie gute Überlegungen ein gutes Ziel betreffend anstellen, das nicht in die Zuständigkeit einer Kunst fällt. | Daher 30
 wäre ganz allgemein klug derjenige, der gut mit sich zurate zu gehen weiß.

Nun geht aber niemand mit sich über Dinge zurate, die nicht anders sein können, und auch nicht über solche, die er nicht ausführen kann. Wenn also die Wissenschaft auf Beweisen beruht, es aber keine | Beweise von Dingen 35
 gibt, deren Prinzipien auch anders sein können (denn sonst könnte alles auch anders sein), und wenn man nicht | über Dinge zurate gehen kann, die 1140b
 notwendig sind, dann wäre die Klugheit weder eine Wissenschaft noch eine Kunst: keine Wissenschaft, weil die Gegenstände des Handelns anders sein können, keine Kunst, weil die Gattung von Handeln und Herstellen verschiedenen ist. Es ergibt sich also, dass die Klugheit eine | wahre, mit Über- 5
 legung verbundene Disposition zum Handeln ist, die sich auf das bezieht, was für den Menschen gut und schlecht ist. Während nun das Ziel der Herstellung von ihr verschieden ist, ist das bei der Handlung nicht so; Ziel ist vielmehr das gute Handeln selbst.²⁹ Aus diesem Grund halten wir Perikles und seinesgleichen für klug, weil sie | überblicken können, was für sie selbst 10
 und für die Menschen allgemein gut ist. Von dieser Art sind aber, wie wir meinen, auch diejenigen, die sich in der Verwaltung des Hauses und in der Politik auskennen.

Auch bezeichnen wir die Besonnenheit deswegen mit diesem Namen, weil sie die Klugheit bewahrt. Denn sie bewahrt das entsprechende Urteil. Lust- und Schmerzvolles zerstören oder verzerren nämlich nicht Urteile jeder Art, wie etwa, dass das | Dreieck die Winkelsumme von zwei rechten 15
 Winkeln hat oder nicht hat, sondern nur diejenigen Urteile, die sich auf das beziehen, was zu tun ist. Denn die Prinzipien des Handelns liegen in dem Ziel, dem das Handeln gilt. Wer aber einmal durch Lust oder Schmerz verdorben ist, dem leuchtet sofort das Prinzip nicht mehr ein, wie auch, dass zu diesem Zweck und aus diesem Grund alle Entscheidungen zu treffen und

²⁹ Nach dem Vorschlag von Susemihl (nach Rassow und Muretus) empfiehlt sich, die Reihenfolge der beiden Sätze von 1140b4–6 und 1140b6 f. zu vertauschen, weil ‚Es ergibt sich also...‘ das Ergebnis der Unterscheidung zwischen Herstellung und Handeln zusammenfasst.

- 20 alle Handlungen auszuführen sind. Denn die Schlechtigkeit ist für das | Prinzip verderblich. Daher muss die Klugheit eine wahre Disposition mit Überlegung zum Handeln in Hinblick auf das menschliche Gute sein.

- Nun gibt es zwar eine Tugend der Kunst, aber keine der Klugheit. Auch ist im Bereich der Kunst eher derjenige vorzuziehen, der mit Absicht Fehler macht; für die Klugheit und ebenso auch für die Charaktertugenden gilt das
 25 weniger. Es ist nun offensichtlich dass die Klugheit eine Tugend | und keine Kunst ist. Da es aber zwei Teile der Seele gibt, die Vernunft haben, wäre die Klugheit die Tugend eines dieser beiden, und zwar desjenigen, der es mit Meinungen zu tun hat. Denn die Meinung bezieht sich auf das, was sich anders verhalten kann, und so auch die Klugheit. Allerdings ist die Klugheit nicht bloß eine Disposition mit Überlegung. Ein Anzeichen dafür ist, dass es bei einer solchen Disposition ein Vergessen gibt, während es das bei der
 30 Klugheit | nicht gibt.

Kapitel 6

- VI. Da die Wissenschaft im Urteil über allgemeine und notwendige Sachverhalte besteht, es aber von allem Beweisbaren und von jeder Wissenschaft Prinzipien gibt (denn die Wissenschaft ist mit Begründung verbunden), kann das Grundprinzip des wissenschaftlich Erfassbaren weder selbst Gegenstand
 35 von Wissenschaft noch von Kunst noch | auch von Klugheit sein. Wissenschaftliche Sachverhalte sind nämlich zu beweisen; Kunst und Klugheit | gelten
 1141a hingegen Dingen, die sich anders verhalten können. Auch die Weisheit gilt daher nicht den Prinzipien, denn es ist auch Sache des Weisen, von bestimmten Dingen Beweise zu haben.

- Wenn nun die Dispositionen, mit denen wir die Wahrheit erfassen und uns niemals täuschen, ob über das, was sich nicht anders verhalten oder über
 5 das, was sich anders | verhalten kann, Wissenschaft, Klugheit, Weisheit und intuitive Vernunft sind, von den ersteren drei (mit den Dreien meine ich Klugheit, Wissenschaft und Weisheit) aber keine die gesuchte Disposition sein kann, dann bleibt nur noch übrig, dass die intuitive Vernunft den Prinzipien gilt.

Kapitel 7

- VII. | 10 Weisheit | sprechen wir aber auch in den Künsten denjenigen zu, die darin die genauesten sind. So nennen wir Phidias einen weisen Bildhauer und Polyklet einen weisen Bronzebildner; dabei meinen wir mit ‚Weisheit‘ nichts anderes, als dass sie die Tugend dieser Kunst ist. Wir meinen aber auch, dass

manche Menschen ganz allgemein und nicht nur auf einem bestimmten Gebiet oder in einer bestimmten Hinsicht weise sind, wie Homer im *Margites* sagt: |

„Diesen haben die Götter weder im Graben noch auch im Pflügen noch 15
auch in sonst etwas weise gemacht.“

Daraus wird deutlich, dass die Weisheit die genaueste der Wissenschaften ist. Der Weise muss daher nicht nur wissen, was aus den Prinzipien folgt, sondern auch die Prinzipien betreffend die Wahrheit kennen. Daher sollte die Weisheit zugleich intuitive Vernunft und Wissenschaft sein; als das Wissen | von den erhabensten Dingen enthält sie gewissermaßen das ‚Haupt‘. Es 20
wäre doch seltsam, wenn jemand die politische Wissenschaft oder die Klugheit für die wertvollste Wissensart hielte, wenn der Mensch gar nicht das Beste aller Dinge im Kosmos ist.

Wenn nun für die Menschen und für die Fische jeweils etwas anderes gesund und gut ist, das Weiße und das Gerade hingegen immer dasselbe sind, dann werden wohl auch alle das, was weise ist, als dasselbe, | das, was klug 25
ist, aber jeweils als etwas anderes kennzeichnen. Wer die einzelnen ihn selbst betreffenden Dinge richtig zu erfassen vermag, den nennt man klug, und einem solchen pflegt man dergleichen anzuvertrauen. Daher werden auch unter den Tieren manche als klug bezeichnet, sofern sie die Fähigkeit zur Vorsorge für ihr eigenes Leben an den Tag legen.

Offensichtlich ist aber auch, dass Weisheit und politische Wissenschaft nicht dasselbe sein können. Denn | wenn die Menschen dasjenige Wissen als 30
Weisheit bezeichnen wollten, welches das ihnen selbst Förderliche betrifft, dann würde es viele Arten von Weisheit geben. Es gibt nämlich nicht *eine* Weisheit von dem für alle Lebewesen Guten, sondern sie ist bei jeder Art verschieden, so wie es auch keine einheitliche Medizin für alle gibt. Wenn man sagt, dass der Mensch doch das Beste unter den übrigen Lebewesen ist, so macht das keinen Unterschied. Es gibt nämlich andere Wesen, | die ihrer 1141b
Natur nach weit göttlicher sind als der Mensch, am deutlichsten aber diejenigen, aus denen der Kosmos besteht.

Aus dem Gesagten ist offensichtlich, dass die Weisheit sowohl Wissenschaft wie auch intuitive Erkenntnis der ihrer Natur nach erhabensten Dinge ist. Deswegen sagen die Leute, Anaxagoras, Thales und andere ihrer Art seien zwar weise, | aber nicht klug, wenn sie sehen, dass sie das 5
ihnen selbst Nützliche nicht kennen, und daher sagen sie von ihnen, dass sie sich auf Dinge verstehen, die zwar außergewöhnlich, staunenswert, schwierig und göttlich, aber nutzlos sind, weil ihre Suche nicht den menschlichen Gütern gilt.

Kapitel 8

- Die Klugheit bezieht sich aber auf die menschlichen Güter und auf solche, über die man beraten kann. Denn | als die Aufgabe des Klugen bezeichnen wir vor allem dies: sich gut zu beraten. Niemand berät aber über das, was nicht anders sein kann, noch auch über Dinge, die kein Ziel haben, welches ein durch Handeln erreichbares Gut ist. Schlechthin wohlberaten ist aber derjenige, der aufgrund von Überlegung auf das höchste für den Menschen durch Handeln erreichbare Gut abzielt.
- 15 Auch befasst sich die Klugheit nicht | nur mit dem Allgemeinen, sondern muss auch das Einzelne erkennen. Sie gilt nämlich dem Handeln; die Handlung ist aber auf das Einzelne bezogen. Deswegen sind auch manchmal Leute ohne Wissen im Handeln erfolgreicher als solche mit Wissen – wie auch sonst die Erfahrenen. Wenn jemand z.B. zwar weiß, dass leichtes Fleisch gut verdaulich und gesund ist, aber nicht weiß, welche Art Fleisch
20 leicht ist, dann wird er die | Gesundheit nicht bewirken; wer dagegen weiß, dass das Fleisch von Geflügel leicht und gesund ist,³⁰ wird das eher können. Da die Klugheit zum Handeln befähigt, braucht man beide Arten von Wissen, eher jedoch letztere Art. Auch hier sollte es jedoch eine leitende Art geben.
- VIII. Politische Wissenschaft und Klugheit sind nun zwar dieselbe Disposition, ihr Sein ist aber nicht dasselbe. Bei der Disposition, die auf den | Staat bezogen ist, gilt die leitende Art von Klugheit der Gesetzgebung, die aufs Einzelne gehende trägt dagegen den beiden gemeinsamen Namen ‚Politik‘; sie gilt dem Handeln und Beraten. Denn der Beschluss führt zum Handeln, gewissermaßen als letzter Schritt in der Beratung. Deswegen sagt man auch, nur die damit befassten Leute seien politisch tätig. Denn nur sie ‚tun‘ wirklich etwas, so wie die Handwerker. Auch meint | man mit Klugheit vor allem
30 diejenige Form, die einem selbst als Einzelnem gilt, und daher trägt diese auch den allen gemeinsamen Namen ‚Klugheit‘. Zu den anderen Arten von Klugheit gehören Hausverwaltung, Gesetzgebung und politische Tätigkeit, und von dieser gilt die eine Art der Beratung, die andere der Rechtsprechung.

Kapitel 9

- Zu wissen, was für einen selbst gut ist, wäre nun *eine* Art von Verstehen; sie
1142a unterscheidet sich aber erheblich von den anderen Arten. | Auch gilt der-

³⁰ In 1141b20 wird das von Bywater nach Trendelenburg athetierte *koupha kai* beibehalten.

jenige als klug, der seinen eigenen Vorteil kennt und betreibt, die Politiker aber als vielgeschäftig. Deswegen sagt Euripides:

„Wie könnt’ ich klug sein? Ich, der ich sorglos
als einer der Menge des Heers zählen |
und denselben Anteil hätte haben können?
Denn wer zu hoch hinaus will und allzu viel tut,...“

5

Man sucht nämlich das eigene Gut und meint, entsprechend handeln zu sollen. Auf dieser Meinung beruht die Auffassung, solche Menschen seien klug. Um das Eigene kann es aber doch kaum ohne | die Verwaltung des Hauses und des Staates gut stehen. Auch ist unklar und der Untersuchung wert, wie man den eigenen Besitz verwalten soll. 10

Eine Bestätigung für das Gesagte liegt auch darin, dass man sich zwar schon in der Jugend als weise in der Geometrie, Mathematik und in derartigen Dingen zeigen, sich aber anscheinend nicht als klug erweisen kann. Der Grund dafür ist, dass die Klugheit sich auch auf das Einzelne bezieht, das man | erst durch Erfahrung kennen lernt; in der Jugend ist man aber nicht erfahren. Denn erst die Länge der Zeit erzeugt Erfahrung. Man könnte sich überdies auch fragen, warum ein Kind sich zwar als Mathematiker, nicht aber als Weiser oder als Naturwissenschaftler hervortun kann. Liegt der Grund nicht darin, dass die Gegenstände jener Wissenschaft durch Abstraktion, während bei diesen die Prinzipien aus der Erfahrung gewonnen werden, so dass | junge Menschen über sie noch keine festen Überzeugungen haben, sondern nur so reden, während ihnen bei den mathematischen Prinzipien klar ist, was sie sind? 15 20

Ferner: Fehler bei der Beratung beziehen sich entweder auf das Allgemeine oder auf das Einzelne, z.B. dass alles schwere Wasser schlecht ist oder dass dieses Wasser hier schweres Wasser ist. Gleichwohl ist offensichtlich, dass die Klugheit keine Wissenschaft ist. Sie bezieht sich nämlich, wie gesagt, auf das letzte Einzelne, weil der Gegenstand des Handelns dieser Art ist. Die Klugheit ist somit das Gegenstück zur intuitiven Vernunft. | Die intuitive Vernunft bezieht sich nämlich auf diejenigen Begriffe, für die es keine weitere Begründung mehr gibt, die Klugheit hingegen auf das, was zuletzt kommt und was nicht Gegenstand von Wissen, sondern von Wahrnehmung ist – aber nicht der Wahrnehmung dessen, was den Sinnen eigentümlich ist, sondern derjenigen Art von Wahrnehmung, mit deren Hilfe wir wahrnehmen, dass das letzte Element in einer mathematischen Analyse ein Dreieck ist.³¹ Denn dort wird man innehalten. Sie ist jedoch eher | Wahrnehmung als Klugheit, aber von anderer Art als die Sinneswahrnehmung. 25 30

³¹ Das von Bywater als Glosse athetierte *en tois mathêmatikois* wird beibehalten.

Kapitel 10

- IX. Zwischen Suchen und Beraten besteht aber ein Unterschied; denn das Beraten ist eine bestimmte Art des Suchens. Man muss nun auch bestimmen, was die Wohlberatenheit ist, ob sie ein Wissen, eine Meinung, eine Geschicktheit im Schätzen oder etwas von anderer Art ist. Ein Wissen ist sie offenbar nicht, denn man sucht nicht nach dem, | was man schon weiß, die Wohlberatenheit ist aber eine Art des Beratens, und wer mit sich zurate geht, sucht und überlegt. Sie ist aber auch keine Geschicktheit im Schätzen, denn diese wirkt ohne Überlegung und schnell, während man lange Zeit mit sich zurate geht.
- 5 Auch pflegt man zu sagen, | Beratenes müsse man zwar schnell tun, beraten solle man sich jedoch langsam. Wohlberatenheit ist aber auch etwas anderes als Scharfsinnigkeit, denn diese ist eine bestimmte Art von Geschicklichkeit. Die Wohlberatenheit ist aber auch keine Art von Meinung. Denn da derjenige, der sich schlecht berät, fehlgeht, während der es gut macht, der sich richtig berät, ist offenbar, dass die Wohlberatenheit eine Art Richtigkeit ist, aber weder die des Wissens noch auch die des Meinens. | Beim Wissen gibt es nämlich keine Richtigkeit, da es auch keine Verfehlung gibt; die Richtigkeit der Meinung ist aber ihre Wahrheit. Zugleich ist alles, was Gegenstand von Meinung ist, bereits bestimmt. Nun ist die Wohlberatenheit aber auch nicht ohne Überlegung. Es bleibt also nur übrig, dass sie die Richtigkeit des Überlegens ist, denn dieses ist noch keine Behauptung, während die Meinung ja gerade keine Suche mehr, sondern bereits eine Art von
- 10 Behauptung ist. Wer mit sich zurate geht, ob | er sich nun gut oder schlecht berät, sucht aber etwas und überlegt.

- Die Wohlberatenheit ist aber eine Richtigkeit des Beratens. Daher muss man als erstes untersuchen, was diese Richtigkeit³² ist und worauf sie sich bezieht. Da es mehrere Arten von Richtigkeit gibt, kann es nicht jede sein. Denn auch der Zügellose³³ und überhaupt der Schlechte wird aus seiner Überlegung beziehen, was er sich zu suchen³⁴ vornimmt, so dass er richtig | mit sich zurate gegangen sein wird, obwohl er ein großes Übel gewählt hat. Man hält es jedoch für etwas Gutes, sich gut beraten zu haben. Denn Wohlberatenheit ist diejenige Richtigkeit in der Beratung, die Gutes bewirkt. Nun kann man das aber auch aufgrund eines falschen Schlusses tun und so zwar dasjenige erreichen, was man tun soll, aber nicht auf dem Weg, auf dem man es soll, wenn der Mittelbegriff falsch ist. Folglich ist auch | das noch keine Wohlberatenheit, wodurch man zwar erreicht, was man soll, aber nicht auf dem Weg, auf dem man es soll.
- 25

³² Da es hier um die Richtigkeit, nicht um Beratung geht, wird *boulê* durch *orthotês* ersetzt.

³³ Dem Vorschlag Grants folgend wird hier statt *akratês akolastos* gelesen.

³⁴ Hier wird *zêtein* statt des von Bywater als korrupt markierten *idein* gelesen.

Ferner kann der eine das Richtige erreichen, indem er eine lange Zeit, der andere, indem er rasch mit sich zurate geht. Auch ersteres ist daher noch keine Wohlberatenheit. Sie ist vielmehr die Richtigkeit im Sinn von Nützlichkeit, nämlich weswegen man es soll und wie und zu der Zeit, zu der man es soll. Ferner kann man überhaupt wohlberaten sein oder nur für ein bestimmtes Ziel. Wohlberatenheit | überhaupt ist daher diejenige, die bezüglich des allgemein richtigen Ziels das Richtige trifft, während eine bestimmte dies nur für ein bestimmtes Ziel tut. Wenn die Klugen sich also durch das Wohlberatensein auszeichnen, dann dürfte die Wohlberatenheit die Richtigkeit hinsichtlich des für das Ziel Nützlichen sein, dessen wahres Erfassen Sache der Klugheit ist.

Kapitel 11

Auch die Verständigkeit und die Wohlverständigkeit, aufgrund deren | wir Menschen verständig und wohlverständlich nennen, sind weder als ganze mit Wissenschaft oder Meinung identisch (sonst wären nämlich alle Menschen verständig) noch sind sie eine der Einzelwissenschaften, so wie etwa die Medizin Wissenschaft vom Gesunden oder die Geometrie Wissenschaft von den Größen ist. Die Verständigkeit befasst sich nämlich weder mit den ewigen und | unveränderlichen noch auch mit beliebigen Dingen aus dem Bereich des Werdens, sondern nur mit solchen, die jemand als schwierig ansehen und über die er mit sich zurate gehen könnte. Daher hat sie zwar die gleichen Gegenstände wie die Klugheit, dennoch sind Verständigkeit und Klugheit nicht dasselbe. Der Klugheit geht es nämlich um Anordnungen: Was man tun oder auch nicht tun soll, ist ihr Ziel. Die Verständigkeit dagegen | urteilt nur. (Verständigkeit und Wohlverständigkeit sind nämlich dasselbe, so wie auch die Verständigen und die Wohlverständigen.)

Verständigkeit ist aber weder das Haben noch das Erwerben von Klugheit. Sondern so wie man das Lernen ein Verstehen nennt, wenn man dabei Gebrauch von der Wissenschaft macht, so spricht man auch von Verstehen, wenn man von der Meinung Gebrauch macht, um eine Frage der | Klugheit zu beurteilen, wenn ein anderer spricht, und dabei richtig urteilt. Denn ‚richtig‘ und ‚schön‘ sind dasselbe. Von daher stammt auch der Name ‚Verständigkeit‘, aufgrund deren man von Wohlverständigen spricht, wenn es um das Verstehen beim Lernen geht. Denn auch das Lernen bezeichnen wir oft als Verstehen.

Wasman als Verständnis³⁵ bezeichnet, aufgrund dessen wir Menschen anderen gegenüber verständnisvoll nennen und ihnen | Verstehen zusprechen,

³⁵ Mit G/J II 2, 534 und Natali wird in 1143a20 nach der Emendation von H. Richards nicht *gnômê* sondern *syngnômê* gelesen.

ist das richtige Urteil über das Billige. Ein Anzeichen dafür ist, dass wir insbesondere von dem auf Billigkeit Bedachten sagen, er sei verständnisvoll, und es als billig bezeichnen, bei bestimmten Dingen Verständnis an den Tag zu legen. Das Verständnis ist aber die Art von Verstehen, die das Billige richtig zu beurteilen vermag. Richtig ist sie aber dann, wenn sie das Wahre erfasst hat.

Kapitel 12

- 25 Alle diese Dispositionen treffen aus gutem Grund an demselben Punkt zusammen; denn von Verständnis, Verständigkeit, Klugheit und intuitiver Vernunft sprechen wir in Hinblick auf dieselben Menschen und sagen, sie hätten es zu Verständnis und Vernunft gebracht und seien klug und verständig. Alle
30 diese Fähigkeiten gelten nämlich dem Letzten und dem Einzelnen, und | insofern man zu beurteilen vermag, womit der Kluge befasst ist, ist man auch verständig und verständnisvoll oder nachsichtig. Das Billige ist nämlich allen Guten einem anderen gegenüber gemeinsam. Alles, was zum Handeln gehört, betrifft aber Einzelnes und Letztes. Und so wie der Kluge das Einzelne kennen muss, so beziehen sich auch Verständigkeit und Urteilskraft
35 auf | das, was das Handeln betrifft; das ist aber ein Letztes.
- 1143b Auch die intuitive Vernunft bezieht sich auf das Letzte in | beiden Richtungen; denn es ist die Vernunft, die sich auf die ersten Begriffe wie auf die letzten Begriffe bezieht, und nicht die Überlegung. Bei Demonstrationen gilt die intuitive Vernunft den unveränderlichen und ersten Begriffen, bei praktischen Schlüssen gilt sie dem Letzten und Kontingenten, also der zweiten Prämisse. Denn in ihnen liegt der Ausgangspunkt den Zweck betreffend;
5 aus dem Einzelnen ergibt sich nämlich | das Allgemeine. Davon muss man Wahrnehmung haben, und diese Wahrnehmung ist intuitive Vernunft.
- Daher meint man auch, dass diese Dinge naturgegeben sind und dass zwar niemand von Natur aus weise ist, wohl aber Verständnis, Verständigkeit und intuitive Vernunft hat. Ein Anzeichen dafür ist auch, dass wir meinen, sie folgten den Lebensaltern und zu einem bestimmten Alter gehörten intuitive Vernunft und Verständnis, so als sei die Natur ihre Ursache. [Daher
10 | ist die intuitive Vernunft zugleich Anfang und Ende. Denn daraus bestehen die Beweise und gelten ihnen.]³⁶ Man soll daher die unbewiesenen Aussagen und Meinungen von Erfahrenen, Älteren oder Klugen nicht weniger beachten als ihre Beweise; denn weil sie aus der Erfahrung ein Auge dafür haben,
15 sehen sie richtig. Was | also die Klugheit und die Weisheit sind, auf welche

³⁶ Bywater und Susemihl athetieren diesen Satz als fehl am Platz. Er dürfte eine Glosse zu Abschnitt 1143a35–b5 enthalten.

Gegenstände sich jede von beiden bezieht und dass jede die Tugend eines anderen Teils der Seele ist, ist damit gesagt.

Kapitel 13

Jemand könnte aber in Bezug auf Klugheit und Weisheit das Problem aufwerfen, wozu sie eigentlich nütze sind. Denn die Weisheit wird keines der XII.
Dinge betrachten, die | den Menschen glücklich machen, da sie mit keiner 20
Art von Werden befasst ist. Die Klugheit hat zwar ebendieses zum Gegenstand, wozu aber braucht man sie? Denn selbst wenn die Klugheit sich auf das bezieht, was für den Menschen gerecht, schön und gut ist, und es diese Dinge sind, die der gute Mensch auszuführen hat, werden wir doch durch das Wissen davon nicht besser geeignet sein, sie auszuführen, wenn | die Tu- 25
genden Dispositionen sind. Dasselbe gilt auch in Bezug auf Gesundheit und Wohlbefinden, sofern nicht das Tun gemeint ist, sondern die Disposition; denn das Wissen von Medizin und Gymnastik macht uns nicht zum Tätigsein geeigneter. Wenn jemand hingegen nicht dafür klug zu nennen ist, sondern weil er gut wird, dann wäre die Klugheit denen nichts nütze, die schon gut sind, | wie auch denen nicht, die sie nicht haben. Es macht nämlich kei- 30
nen Unterschied, ob man sie selbst hat oder auf andere hört, die sie haben, sondern Letzteres würde für uns völlig ausreichen, so wie das auch bei der Gesundheit ist. Wir wünschen zwar, gesund zu sein, studieren aber deshalb doch nicht Medizin. Darüber hinaus würde man es für merkwürdig halten, wenn die Klugheit, obwohl sie unter der Weisheit steht, ihr dennoch überlegen wäre. | Denn was etwas herstellt, herrscht darüber und ordnet alles an. 35

Über diese Fragen müssen wir also sprechen. Denn bisher haben wir nur die diesbezüglichen Schwierigkeiten aufgezeigt. | Als erstes wollen wir 1144a
erklären, dass Weisheit und Klugheit notwendig auch für sich genommen wählenswert sind, weil jede die Tugend eines Seelenteils ist, selbst wenn keine von beiden irgendetwas bewirkte. Sie bewirken aber durchaus etwas, wenn auch nicht so wie die Medizin die Gesundheit, sondern so wie die Gesundheit diese selbst bewirkt, so | bewirkt auch die Weisheit das Glück. Da 5
sie ein Teil der Tugend als ganzer ist, macht sie uns dadurch glücklich, dass wir sie haben und tätig sind.³⁷ Unsere Funktion wird aber auch der Klugheit und der Charaktertugend entsprechend erfüllt. Denn die Charaktertugend macht das Ziel richtig, die Klugheit dasjenige, was dazu hinführt. Beim vierten Teil der Seele, | dem vegetativen, gibt es dagegen keine Tugend dieser Art. 10
Denn es liegt nicht bei ihm, etwas zu tun oder nicht zu tun.

³⁷ Bywater markiert in 1144a6 eine Korruptele. Die Kombination einer passiven mit einer aktiven Verbform ist zwar ungewöhnlich, der Text ist aber insgesamt verständlich.

- Zur Lösung des Problems, dass man der Klugheit wegen um nichts geeigneter ist, Schönes und Gerechtes zu tun, müssen wir etwas weiter aus-
 holen, indem wir folgenden Ausgangspunkt nehmen: So wie wir einerseits
 sagen, dass manche Leute Gerechtes tun, ohne deswegen schon gerecht zu
 15 sein – wie etwa | diejenigen, die das vom Gesetz Angeordnete unfreiwillig,
 aus Unwissenheit oder aus einem anderen Grund und nicht um seiner
 selbst willen tun (obwohl sie eben das tun, was man soll und was der Gute
 zu tun hat), – so kann man offenbar jede Handlung auch in der Verfassung
 ausführen, dass man selbst gut ist, d.h. aufgrund einer Entscheidung und
 20 eben um der | Handlungen willen. Die Charaktertugend macht zwar die
 Entscheidung richtig, dasjenige aber, was man um ihretwillen von Natur aus
 tut, ist nicht Sache dieser Tugend, sondern eines anderes Vermögens. Dar-
 auf müssen wir unser Augenmerk richten und noch Klareres darüber sagen.
 Es gibt ein Vermögen, das man Geschicklichkeit nennt. Und zwar ist diese
 25 so geartet, dass sie alles das, was zu einem festgesetzten | Ziel führt, zu tun
 und zu erreichen vermag. Ist das Ziel schön, dann verdient sie Lob; ist es
 schlecht, dann ist sie bloße Gerissenheit. Daher nennen wir sowohl die Klugen
 wie auch die Gerissenen geschickt. Die Klugheit ist zwar nicht dasselbe
 30 wie dieses Vermögen, ohne das Vermögen gibt es sie aber nicht. Das | Auge
 der Seele erhält ihre Disposition jedoch nicht ohne die Charaktertugend, wie
 wir schon gesagt haben und wie ohnehin klar ist. Denn die Schlüsse über das,
 was zu tun ist, haben einen Anfangspunkt, der besagt: „Da das Ziel, nämlich
 das Beste, von dieser Art ist“ – was immer es auch sei, was das Argument an-
 35 geht, mag es Beliebigeres sein. Von diesem Anfangspunkt hat aber nur der Gute
 den richtigen Eindruck, denn die | Schlechtigkeit verzerrt den Eindruck und
 macht, dass man sich über die Anfangspunkte des Handelns täuscht. Daher
 1144b ist offenbar, dass unmöglich klug sein kann, wer nicht | gut ist.
- XIII. Wir müssen daher auch die Charaktertugend noch einmal untersuchen;
 denn auch bei dieser Tugend besteht ein ähnliches Verhältnis: So wie die
 Klugheit sich zur Geschicklichkeit verhält – sie ist zwar nicht dasselbe, aber
 doch ähnlich – so verhält sich die natürliche Tugend zur Tugend im eigent-
 5 lichen Sinn. Uns allen scheint nämlich jede Charaktertugend | in gewisser
 Weise von Natur aus anzugehören; denn gerecht, besonnen, tapfer und alles
 andere sind wir gleich von Geburt an. Dennoch suchen wir nach dem eigent-
 lichen Guten als etwas anderem und wollen die entsprechenden Eigen-
 schaften auf andere Weise besitzen. Denn auch Kinder und Tiere haben die
 natürlichen Dispositionen; ohne Vernunft erweisen sie sich aber als schäd-
 10 lich. | So viel erscheint jedenfalls augenfällig: Wie ein kräftiger Körper, der
 sich ohne Sehkraft bewegt, schwer zu Fall kommen kann, weil ihm das Se-
 hen fehlt, so ist es auch hier. Wenn aber die Vernunft dazukommt, dann
 macht das einen Unterschied beim Handeln, und die Disposition, die ihr
 doch ähnlich ist, wird dann Tugend im eigentlichen Sinn sein. So wie es bei

dem Seelenteil, zu dem die Meinungen gehören, zwei | Arten gibt, Geschicklichkeit und Klugheit, so gibt es auch zwei Arten im charakterlichen Teil: die natürliche Tugend und die Tugend im eigentlichen Sinn; und dabei kommt es zur Tugend im eigentlichen Sinn nicht ohne Klugheit. 15

Daher sagen manche, sämtliche Tugenden seien Arten von Klugheit, und deshalb hat Sokrates teils das Richtige gesucht, teils auch verfehlt. Darin, dass er meinte, | alle Tugenden seien Arten der Klugheit, war er im Irrtum; dass sie nicht ohne Klugheit sein können, hat er aber zu Recht gesagt. Ein Anzeichen dafür ist, dass auch heute alle bei der Definition der Tugend nicht nur die Disposition und dasjenige bestimmen, worauf diese sich bezieht, sondern noch hinzufügen, dass sie der richtigen Überlegung entspricht. Richtig ist aber diejenige Überlegung, die der Klugheit entspricht. Jedermann scheint also irgendwie zu ahnen, | dass eine solche Disposition, wenn sie der Klugheit gemäß ist, Tugend ist. Man muss aber noch ein wenig darüber hinausgehen. Die Tugend ist nicht nur die Disposition, die der richtigen Überlegung entspricht, sondern vielmehr die Disposition mit der richtigen Überlegung; die richtige Überlegung über derartiges Verhalten ist jedoch die Klugheit. Sokrates hat nun gemeint, die Tugenden seien Überlegungen (sie seien nämlich | sämtlich Arten von Wissen), wir dagegen meinen, sie seien mit Überlegung verbunden. Aus dem Gesagten wird aber deutlich, dass man ohne Klugheit nicht im eigentlichen Sinne gut sein kann, aber auch nicht klug ohne die Charaktertugend. 20 25 30

Auf diese Weise ließe sich zudem auch das Argument widerlegen, mit dem jemand in dialektischer Weise dafür argumentieren könnte, dass sich die Tugenden voneinander trennen lassen: Weil ein und derselbe Mensch nicht von Natur aus in | Hinblick auf alle im höchsten Maß begabt sei, könne er die eine Tugend bereits besitzen, die andere aber noch nicht. Das ist nun zwar bei den natürlichen Tugenden durchaus möglich, | nicht aber bei den Tugenden, aufgrund deren man schlechthin gut genannt wird. Sie werden nämlich alle zugleich mit der einen Disposition, mit der Klugheit, vorhanden sein. 35 1145a

Zudem ist offensichtlich, dass man die Klugheit selbst dann bräuchte, wenn sie nicht zum Handeln führte, weil sie die Tugend des einen Seelenteils ist und weil eine Entscheidung ohne | Klugheit wie auch ohne Charaktertugend nicht richtig sein wird. Denn letztere bestimmt das Ziel, erstere lässt uns das tun, was zum Ziel hinführt. 5

Gleichwohl hat die Klugheit keine Autorität über die Weisheit und auch nicht über den besseren Seelenteil, so wenig wie die Medizin über die Gesundheit. Denn die Klugheit macht von der Weisheit keinen Gebrauch, sondern sieht vielmehr zu, dass sie entsteht. | Folglich erteilt sie ihretwegen zwar Anordnungen, erteilt diese jedoch nicht an sie. Das wäre zudem so, als wollte man behaupten, die politische Klugheit herrsche über die Götter, weil sie Anordnungen für alles im Staat trifft. 10